

**Wie es dir möglich ist: Aus dem Vollen schöpfend – gib davon Almosen!  
Wenn dir wenig möglich ist, fürchte dich nicht,  
aus dem Wenigen Almosen zu geben! Tobias 4,8**

«Almosen», das Wort klingt in unseren Ohren wenig motivierend, erweckt Bilder von herablassend hingeworfenen Münzen und bettelnden Horden, vom «Negerkässeli», das früher in keiner Sonntagsschule fehlen durfte, von einer Gesellschaft, die scharf geteilt ist in Besitzende und Bedürftige. Unser Vers aus dem Buch Tobias, einer Schrift, die nur in die griechische Version des Alten Testamentes aufgenommen wurde und deshalb in unserer Zürcher Bibel gar nicht abgedruckt ist, ist nicht ganz unschuldig an dieser negativen Besetzung, folgt doch darauf gleich die Erklärung, dass Gott uns die Almosen am Tag des Gerichts zum Guten anrechnen werde.



Da sträuben sich unsere reformierten Nackenhaare. Also dürfen wir den Text vergessen, die Monatslosung für Oktober einfach beiseitelegen? Ich würde nicht dazu raten. Denn einerseits werden wir dem Wort «Almosen» dadurch nicht wirklich gerecht, das Lehnwort aus dem Griechischen bedeutet nämlich dort zuerst einmal «Erbarmen», «Mitleid». Und andererseits ist die Überwindung des Grabens zwischen Arm und Reich auf dieser Welt eines der zentralen Anliegen der Botschaft Jesu!

Nur indem wir bereit sind, die Not der Anderen zu sehen, können wir dazu beitragen, dass die Welt nicht noch mehr auseinanderdriftet und sich so endgültig von Jesu Ideal des «Gottesreiches» verabschiedet. Besonders für unseren Reformator Zwingli ist soziale Gerechtigkeit eine Christenpflicht, nicht um sich damit einen Platz im Himmel zu sichern, sondern um diese Welt wieder lebenswert zu machen. Wenn also das Erbarmen zu den Grundwerten unseres Glaubens gehört, dann muss es auch so geschehen, dass der Empfänger sich nicht von oben herab behandelt fühlt: In Gottes Reich hat er ein Anrecht darauf.

Und alle ändern tun gut daran, zu bedenken, was für ein Privileg es ist, wenn sie keine materiellen Sorgen haben müssen. Gerade in einer Kirchgemeinde bedeutet das immer auch einen Auftrag, Ungerechtigkeiten aus der Welt zu schaffen. Natürlich sollen wir uns deshalb nicht einfach schamlos ausnützen lassen, aber Erbarmen, Einfühlungsvermögen, Mitleid dürfen keine leeren Floskeln sein, denn sie sind das Rezept zu einer Gesellschaft, in der es auch uns wohl sein kann.